

**Predigt am Sonntag Rogate (17. Mai 2009)**

**Predigttext: Johannes 16.23 b - 33**

Liebe Gemeinde!

Der Name dieses Sonntags lautet also *Rogate*, zu Deutsch: *Betet* - sonst nichts! *Betet* - das klingt wie ein Befehl, so, als wäre Beten nur eine Sache des guten Willens. So, als müsste nur jemand kommen und sagen: Los, betet!, und schon geht es.

Ist das wirklich so einfach? Was ist, wenn ich mir dabei komisch vorkomme, peinlich berührt bin von mir selbst, mich auf künstliche Weise demütiger fühle, als ich in Wirklichkeit bin?

Vielleicht habe ich längst aufgehört zu beten, weil es mir kindisch vorkommt. Oder ich habe mir das Beten aufgehoben, für die Zeit, in der ich es brauche, wenn ich Angst habe, traurig bin, nicht mehr weiter weiß, und hoffe, dann betet es sich leichter. Nur komme ich mir dann hinterher irgendwie schäbig vor, weil ich das Beten nur als Nothilfe benutze.

Vielleicht glaube ich auch, um Beten zu können, muss man zuerst fest an Gott glauben. *Rogate*, „Betet“, ist dann eigentlich eine unmögliche Aufforderung für viele.

Aber trotz aller Zweifel hin und her: Irgendwie ist das Beten zählebig.

Ob Juden oder Christen, ob Moslem oder Sektenanhänger, ob Liberale oder Fanatiker - gebetet wird immer. Man kann sogar am Tag über das Gebet spotten und nachts dann doch quasi heimlich beten.

Man kann Gott mit dem Verstand leugnen, aber sich mit dem Gefühl an ihn wenden. Das ist nicht konsequent, aber menschlich.

Vielleicht hat Gott ja sogar eine tiefe Sehnsucht in uns gelegt nach Begegnung und Gespräch. Und zwar mit ihm. Diese Sehnsucht sitzt so tief, dass sie auch dann noch da ist, wenn uns der Glaube an Gott längst abhanden gekommen ist. Man kann gottlos sein, Gott verneinen und sich dennoch nach Gott sehen.

Jesus jedenfalls legt in unserem Predigttext höchsten Wert auf das Beten. Für ihn war es auch gar keine Frage, ebenso wenig für seine Jünger, dass man beten würde. Das gehörte selbstverständlich zum Alltag, der von Glauben und Religion nicht getrennt zu denken war.

Es ging allerdings um die Frage, wie man beten sollte, in welchem Bewusstsein, in welchen Gefühlen gegenüber Gott. Durch Jesus kam dieser sonst so ferne Gott als Vater – „Abba“ - ganz nah.

Heute dagegen stellen wir uns die Frage schon grundsätzlicher: *Was bringt Beten überhaupt?* Was läuft sozusagen in uns ab, welchen Vorteil haben wir davon?

Fangen wir mit der Frage an, was beim Beten in uns, und das heißt auch: *in unserem Hirn*, passiert. Dänische Hirnforscher haben kürzlich mit ihren Methoden etwas herausgefunden, was Prediger schon lange behaupten, aus ihrem Munde aber immer etwas naiv klang: *Beten ist wie eine Unterhaltung mit einem Freund.*

Und genau das lässt sich höchstwissenschaftlich mit bildgebenden Methoden nachweisen! Dabei haben die Forscher festgestellt, dass beim Beten eben dieselben Hirnregionen aktiv sind, wie im Gespräch mit einem realen Gegenüber. Für diesen Versuch ließ man die Probanden zunächst das Vaterunser und anschließend einen Kinderreim aufsagen. Hierbei zeigten sich jedoch nur die höheren Regionen aktiv, die auch für das Aufsagen gelernter Inhalte zuständig

sind, also wenn man nicht besonders viel nachdenken muss, weil man es ja schon auswendig kann.

Haben die Probanden dagegen *persönlich* zu Gott gebetet, also mit ihren eigenen Gedanken und Gefühlen und vor allem *den eigenen Worten*, dann wurden jene Hirnregionen aktiv, die auch bei Gesprächen zum Beispiel mit einem Freund in Aktion treten.

Offensichtlich überlegen sich die Betenden dabei, wie Gott wohl auf ihre Bitten oder Klagen reagiert, also ähnlich, wie man es mit einem echten Menschen im Gespräch auch tun würde. Um mit dieser Behauptung ganz sicher sein zu können, ließ man die Probanden nun auch dem Weihnachtsmann ihre Wünsche mitteilen, der bekanntlich in Grönland wohnt.

Aber natürlich glaubten die Probanden nicht wirklich an den Weihnachtsmann, und entsprechend wurden hier die Hirnregionen aktiv, die etwa bei der Interaktion mit einem Computerspiel tätig sind. In beiden Fällen wissen die Menschen, dass ihr Gesprächspartner nicht wirklich lebendig ist. Daher interessiert man sich auch nicht ernsthaft für deren Gedanken oder Wünsche und Vorhaben.

Selbstverständlich beweist das nichts über die Wirklichkeit Gottes. Es zeigt nur, dass bestimmte Menschen sich beim Beten Gott ganz persönlich wie einen Freund oder eben ein echtes Gegenüber vorstellen. Aber immerhin: Widerlegt ist seine Existenz damit ebenso wenig.

Nun gibt es noch andere Experimente mit dem Beten, die sehr viel deutlicher darauf hinweisen, dass es eine geistliche Macht zu geben scheint, die tatsächlich direkten Einfluss auf unser Leben nimmt, wenn nämlich *andere Menschen für uns beten* und wir dadurch von einer Krankheit genesen. Auch das hat man, weil ja Forscher irgendetwas zu tun haben müssen, genauestens untersucht.

So beteten zwischen 1982 und 1983 jeweils mehrere Christen für eine Gruppe von 192 Herzinfarktpatienten, ohne dass diese davon wussten. Die in der Klinik gemessenen Werte wie Herzleistung, Medikamentenverbrauch oder künstliche Beatmung sollen danach deutlich besser ausgefallen sein, als bei einer Kontrollgruppe von 201 Patienten, die identisch behandelt wurde, nur dass für diese niemand systematisch betete.

Hat etwa Gott bei der ersten Gruppe mit der Symptombesserung direkt eingegriffen?

Im Jahr 2005 fand ein US-Herzspezialist in einer ähnlichen Studie heraus, dass Patienten, für die gebetet wurde, sich schneller erholten als solche, für welche das nicht geschah. Weder die Patienten noch die Ärzte oder Schwestern sollen gewusst haben, ob für diese Gruppe gebetet wurde oder nicht. Allerdings beteten diesmal nicht nur Christen, sondern auch Juden und Buddhisten.

Und wenn ich an meine Kindheit denke, als meine Mutter bei der so genannten *Christlichen Wissenschaft* war, bei der die Mitglieder regelmäßig und in Gruppen das sog. „Geistheilen“ durchführen, also auch ein Beten für die Gesundheit anderer, weiß ich, dass der Glaube an die Kraft des Betens recht verbreitet ist. Dort erzählte man sich immer wieder von wundersamen Heilungen, ohne dass die Helferinnen und Helfer überhaupt in der Nähe der Leidenden waren.

Nachprüfen konnte ich das als Kind natürlich nicht, aber weil es die Erwachsenen sagten, wollte ich es glauben. Dabei ist es bis heute geblieben - wirklich wissen oder gar beweisen kann ich es nicht.

Andererseits gibt es Forschungen, die *genau das Gegenteil belegen* wollen: Sobald nämlich die Herz-Patienten, die man offenbar bevorzugt für solche Untersu-

chungen heranzieht, davon *wussten*, dass für sie gebetet wurde, traten bei diesen gehäuft Komplikationen auf.

So leicht kann man es sich also nicht machen mit dem Glauben an wunderbare Heilungen durch das Gebet. Eines aber ist sicher: Wer selbst betet, sei es für sich oder für andere, der tut zumindest etwas für sich persönlich.

So wie es schon der Theologe Kierkegaard auf den Punkt brachte: „Das Gebet ändert nicht Gott, aber es verändert den Betenden.“

Das bedeutet, dass es zunächst einmal sinnvoller ist, auf die *eigenen* Veränderungen zu achten, als auf die gewünschten bei Gott. Denn uns selbst können wir viel leichter beeinflussen, als den angesprochenen Vater im Himmel.

Allein das Reden mit Gott bringt bereits wesentliche Veränderungen in der Sicht auf die Dinge und auch Probleme, sowohl im eigenen Empfinden wie in der Kraft, mit der wir anschließend Schwierigkeiten angehen. Dazu passt das zitierte Forschungsergebnis, dass Beten wie das Reden mit einem Freund sei. Normalerweise fühlt man sich anschließend auch besser und sieht die Dinge etwas klarer.

„Beten ist eine Haltung des Herzens; gesammelt, gelassen, gläubig, verantwortlich, dankbar.“ Auch dieses Zitat von David Steindl-Rast, Benediktiner - Mönch und Zen-Lehrer, unterstreicht: auf die innere Einstellung beim Beten kommt es an.

Natürlich ist es nicht egal, wer quasi am anderen Ende zuhört. Die Überzeugung, dass wir mit Gott oder Jesus sprechen, ist sehr wichtig. Und auch der Glaube, dass wir uns das nicht alles nur einbilden, sondern dass wir wirklich auf einen Gesprächspartner stoßen.

Allerdings einen, den wir nicht beliebig für unsere Zwecke einsetzen und manipulieren können. Sondern *im Namen Jesu* soll man beten, also ernsthafte, wirklich wichtige Dinge vor Gott bringen, nicht aber, ob ich im nächsten Monat die Gehaltserhöhung bekomme oder morgen eine gute Note in der Arbeit schreibe. Das kann für den Einzelnen sehr wichtig sein, ist aber sicherlich nichts, womit man Gott belästigen müsste.

Wenn man zu Gott betet, also quasi wie mit einem Freund spricht, dann aber nicht wie zu einem, mit dem man auch ein Bier trinken gehen könnte. So kumpelhaft geht es dann doch nicht zu.

Sondern, wie oben gesagt, die richtige Herzenshaltung ist: gesammelt, gelassen, gläubig, verantwortlich, dankbar.

Das schützt davor, zu oberflächlich und egoistisch beim Beten zu sein. Man kann Gott selbstverständlich alles sagen. Es sollte aber auch bedeutungsvoll für die eigene Seele sein, dann ist es auch wahrhaftig.

Denn der letzte Vers unseres Predigttextes gibt durchaus das Ziel an, das wir mit dem Beten verbinden sollen: *die Angst überwinden und Frieden erlangen*. Jesus sagt: „Ihr sollt in mir Frieden haben. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Es ist ganz klar, dass etwa Kinder anders beten als Erwachsene. Aber auch bei ihnen merkt man, wie sehr es um für sie existenzielle Angelegenheiten geht: *Beschütze meine Eltern, dass sie sich nicht trennen oder krank werden. Pass auf meinen Hund oder Hasen auf, den ich so sehr liebe. Lass Oma in Frieden und ohne Schmerzen zu dir in den Himmel kommen.*

Und Ähnliches mehr. Solche direkte Bitte kann uns durchaus Vorbild sein, Gott die wirklich wichtigen Dinge anzuvertrauen.

Nicht, dass dadurch alles wie durch Zauberei gut würde. Aber wie gesagt, wir entlasten uns im persönlichen Gebet, und in dem Gefühl von Vertrauen zu Gott ändern wir unsere Haltungen und Einstellungen unmittelbar.

Werden im besten Fall ruhiger und gelassener. Finden Ruhe für unsere Seele, wie Jesus es im Predigttext der vergangenen Woche in Aussicht stellte. Überwinden die Angst. Fühlen uns getrost und getröstet und erlangen den Frieden, der größer ist als alle Vernunft.

Denn Jesus hat die Welt überwunden. Ihm können wir nachfolgen, wenn wir einst von dieser Welt scheiden. Aber auch jetzt schon im Gebet. Das ist ein großes Geschenk für uns. Deshalb, wie es uns dieser Sonntag nahe legt: *Rogate! Betet. Amen.*